

Verlag Bibliothek der Provinz



Robert Streibel
KREMS
Das Ende der Verdrängung

herausgegeben von Richard Pils
lektoriert von Simon Angerer

ISBN 978-3-99126-206-0
© *Verlag* Bibliothek der Provinz
A-3970 Weitra, +43 28 56 / 3794
www.bibliothekderprovinz.at

Coverfoto: Robert Streibel. Im Sommer 2022 hat die Künstlerin Iris Andraschek in Krems im Rahmen des Projektes „Ich bin hier“ mit Leimfarbe Teppiche auf die Straßen der Stadt Krems gemalt, die den mehr als 100 Jüdinnen aus Krems und Umgebung gewidmet waren.

Bildnachweis
Österreichische Nationalbibliothek/Bildarchiv 2, 4, 56, 58
Rosemarie Bachinger/Stadt Krems 6
Streibel 3,5,7, 8, 9, 10, 11; 12-21; 23-47, 49, 50-55, 57, 59-62,
63-77, 79-129, 131-149, 152-174, 181-223
Matthias Streibel 150-151
Nick Mangafas 22
Manfred Wurm 48, 175-177
Niederösterreichisches Landesarchiv 78, 130

Robert Streibel
KREMS

Das Ende der Verdrängung



Gewidmet der nächsten Generation

Vito De Icco, Rubin und Minna

Streibel und Rhea Haddadi.

In dankbarer Erinnerung an die
Freundschaft mit Altbürgermeister

Erich Grabner. Mit ihm hat das

Ende der Verdrängung begonnen.

Es sollte mehr als 20 Jahre dauern,

bis es in allen Bereichen der

Verwaltung umgesetzt war.

Vorwort	10
Eine andere Geschichte von Krems	11
Der genius loci ist ein stummer Geist	13
Auf der Donau: Flucht und Vertreibung	18
Kein Platz für Franz Zeller	20
Friedhof Stein	21
Vormals Maria Grengg Gasse	24
Tabakfabrik Stein	27
Das Massaker vom 6. April 1945 im Zuchthaus Stein	31
Das Union Kino in Und	41
Die Aktion gegen die Schlurfs in der NS-Zeit	42
Die „Erwach Destillerie“ von David Rachmuth	43
Die Suche nach der Familie Brüll	44
Julius Raab und Adolf Hitler beim Sappeur Denkmal	58
General Karl Eibl	65
Der Südtirolerplatz als Versamlungs- und Hinrichtungsort	93
Das Wäschegeschäft Neuner	102
Der „Kremser Justizpalast“	108
Die Gefängnisaufseherin Hedwig Stocker	111
Der Obelisk mit dem roten Stern	132
Hitler in Krems	134
Hauptmann Josef Leopold	139
Die Kaserne in Krems 1938 und 1945	145
Der schimpfende Tischler in Florida	155
Das Arbeiterheim von Krems	160
Oskar Wolter erfand den Marillenlikör	165
Ein Eisgeschäft, ein Café und Kakteen	172
Der Nazi und die Jüdin eröffnen den Maturaball	177
Hotel Alte Post: Ein Backhendl im Barockstüberl	181

Strickwaren und Stänkereien	184	Ein Rundgang: Die Jüdinnen und Juden in Krems	365
Hafnerplatz und das Gasthaus „Zum Dritten Reich“	192	Jüdischer Friedhof Krems	391
Judenkirschen & Marillenknödel	197	Aus dem Stadtbild verschwunden	398
Wir sind nicht angekommen, wir wurden „ausgebootet“.	202	Nur ein Plan geblieben	400
Nicht nur ein Wehrmann am Pfarrplatz	210	Vermischtes von Straßen und Plätzen	405
Aus der Verantwortung gestohlen	219	Fremd in Krems	407
So ein Theater auf dem Körnermarkt	231	Fußball und Politik	409
Das SA Parteiheim in der Judengasse	239	Antisemitismus Donau auf- und -abwärts.	410
Will mit dir wegen der Marillenbäume sprechen	243	Rund um Krems	418
Drei Dichter für den „Anschluss“	263	Der Kreuzberg, die Wachau und die Germanen	418
Meinen ersten Freud habe ich in Krems gelesen	268	Der Streik in der Konservenfabrik Hietzgern	420
Die Landstraße und der tägliche Bummel	269	Die Judenkinder vom Förthof	422
Eine Familie, ein Geschäft und der Fußball	273	Das Handgranaten-Attentat 1933 im Alauntal	430
Als Tischler nach Palästina	283	Anhang	450
Klein, staatenlos und doch Klavierspielen gelernt	295	Das Kriegsgefangenenlager STALAG XVIIB	456
Die Synagoge in Krems	313	Gedenkraum mit Ausblick	466
Von Krems in den Kibbuz	343	Der Soldatenfriedhof in Oberwöbling	468
Das Horst-Wessel-Lied in der Dinstlstraße	349	Das Stift Göttweig in der NS-Zeit	470
Wir sollten fahren ins Gas	351	NS-Registrierung in Krems: 99% Minderbelastete	487
Der Morawetzsaal im Hotel Bahnhof	359	Sie haben die Geschichte von Krems erzählt	500
Der Bericht über den Bombenangriff vom 2. April 1945	361		

VORWORT

Robert Streibel bietet uns Kremserinnen und Kremsern, aber auch allen BesucherInnen unserer Stadt mit diesem Buch einen zeithistorischen Einblick in die wechselvolle Geschichte von Krems. Dabei nimmt er sehr direkt Bezug auf die unangenehmen und teils unrechten Aspekte der Vergangenheit, auf Entwicklungen, Ereignisse und Personen, die mit konkreten Orten verknüpft sind. In diesem Sinne ist das vorliegende Werk mit dem Titel „Das Ende der Verdrängung“ als alternativer Reiseführer durch Krems und die jüngere Geschichte unserer Stadt zu verstehen.

Eine Geschichte, die – wie der Titel sinngemäß ausdrückt – lange Zeit verdrängt wurde, die jedoch in den letzten Jahren seitens der Stadt Krems bewusst bearbeitet wird. Nimmt man das „Lernen aus Geschichte“ ernst, so bedeutet dies, sich seiner Geschichte – auch wenn sie unangenehme Seiten beinhaltet – zu stellen.

Aktiv passiert dies etwa mit dem Themenweg „Krems macht Geschichte“, der von *kremskultur* initiiert wurde und der in mehreren analogen und digitalen Stationen wichtige Aspekte der Zeitgeschichte vor Ort greifbar machen soll. Mit dem HistorikerInnenbeirat wurde außerdem ein Gremium gegründet, das den Gemeinderat unserer Stadt in historischen Fragestellungen professionell berät. Der Preis der Stadt Krems für vorwissenschaftliche Arbeiten und Diplomarbeiten von SchülerInnen, die sich mit Themen der Kremser Zeitgeschichte beschäftigen, motiviert Jugendliche zur kritischen und multiperspektivischen Auseinandersetzung mit Geschichte.

All diese Aktivitäten und Initiativen wären ohne die Pionierarbeit, die Robert Streibel geleistet hat, nicht, oder schwerer, möglich. In diesem Sinne ist sein Reiseführer durch Krems auch Ausdruck seiner ganz persönlichen Erfahrungen und Begegnungen im Umgang mit regionaler Geschichte in Krems.

Reinhard Resch
*Bürgermeister der Stadt Krems
zwischen 2012-2024*

EINE ANDERE GESCHICHTE VON KREMS

Krems hat viele Besonderheiten zu bieten, ausnahmsweise sind hier nicht die Altstadt, die Kirchen und Kapellen und der Wein gemeint. Krems hat das Privileg, einem würzigen Senf den Namen zu geben. Krems ist auch ein historischer Boden, nicht nur für die Grenze zwischen den Römern und den Germanen, nicht nur als Durchzugsort der Nibelungen, sondern auch als nationale Stadt. Hier fand Georg Ritter von Schönerer nicht umsonst Zuflucht nach der Freilassung aus dem Gefängnis, hier wurde bei einem Gauturnfest zum ersten Mal der sogenannte „Arierparagraph“ zur Anwendung gebracht und der Erfinder der Turner und „Forscher“ Franz Xaver Kießling starb hier, nicht nur vom „Völkischen Beobachter“ als Vorkämpfer betrauert. Er hatte auch bis weit in die Gegenwart (bis 2019) ein Ehrengrab.

Krems war 1932 die erste Stadt mit einem nationalsozialistischen Bürgermeister. Nach einem Bombenanschlag am 19. Juni 1933 auf eine Hilfspolizeinheit aus christlich-deutschen Turnern wurde die NSDAP in ganz Österreich verboten. Krems stellte mit Hauptmann Josef Leopold für einige Jahre den Gauleiter der illegalen NSDAP in Österreich. Krems wurde zur Gauhauptstadt von Niederdonau ernannt. In Krems-Stein befand sich das größte Zuchthaus auf dem Gebiet der Ostmark und in Gneixendorf in der Nähe von Krems befand sich das größte Kriegsgefangenenlager STALAG XVIIIB mit drei Mal so vielen Inhaftierten als Krems Einwohner zählte. In Krems waren SS, SA und Wehrmacht für das größte sogenannte „Endzeitverbrechen“ am 6. April 1945 an Häftlingen des Zuchthauses Stein verantwortlich.

Am 6. Mai 1945 fand in Krems das letzte Gedenken an Adolf Hitler im großdeutschen Reich statt. Krems ist auch eine Stadt der Gegensätze, denn es gibt nur wenige Städte und Orte, wo es in Kontinuität seit 1945 immer zumindest einen kommunistischen Gemeinderat gab. Die lange Zeit verdrängte und verschwiegene Geschichte der Stadt möchte dieses Buch einladen zu entdecken.



DER GENIUS LOCI IST EIN STUMMER GEIST

Eine Geschichte der Menschen, Straßen und Plätze

Jede Straße, jeder Platz hat eine Geschichte und die ist umfangreicher und detaillierter als der Bezug zu den jeweiligen Namenspaten. Auf die weibliche Form kann hier getrost verzichtet werden, denn die Stadt Krems ist – wie viele andere Städte – männlich. Nur eine Handvoll Namen nehmen Bezug auf Frauen. In den letzten Jahren wurden zumindest zwei Parks nach Frauen benannt und eine Straße umbenannt. Zwei spielen in der vorliegenden Geschichte von Krems eine nicht unbedeutende Rolle. Eine Analyse der „Heimatschriftstellerin“ Maria Grengg hätte den Rahmen gesprengt. Die Zwei sind die erste kommunistische Stadträtin nach 1945 Theresia Mahrer und die Gefängnisaufseherin Hedwig Stocker. Im Bezug auf die Benennung einer Verkehrsfläche für die Opfer der Shoa heißt es noch immer: Bitte warten! Eine Kreuzung mit vier einmündenden Straßen würde sich anbieten, denn die Familie Sachs hat neben dem jüngsten Opfer Judith (geb. 1925) das älteste Opfer Katharina (geb. 1860) und auch noch zwei weitere Opfer zu beklagen, nämlich Stephanie (geb. 1899) und Katharina (geb. 1899).

Wer sich der Geschichte einer Stadt nähert, der muss zu einer Erkundung aufbrechen. Die Orte wollen aufgesucht werden. Der genius loci ist jedoch ein stummer Geist, denn es braucht HistorikerInnen, die diesen Geist zum Sprechen bringen. Im Fall der Stadt Krems darf ich die Rolle des Einflüsterers übernehmen, um die Geschichte in Geschichten aufzulösen und so den Menschen dieser Stadt ihre Geschichte zurückzugeben. Nicht alle Geschichten waren immer erwünscht, denn der Wert von Menschen ist keine zeitlose Größe. Der Hass, der während der NS-Zeit gepflegt wurde, ist nach 1945 lediglich von „milderen“ Ressentiments und Vorurteilen abgelöst worden. Unter diesen Voraussetzungen musste es Jahrzehnte dauern, bis alle Geschichten erzählt wurden und gehört werden wollten.

Dieses Buch orientiert sich am Stadtplan der Stadt. Für einen Stadtführer ist das Werk wohl etwas zu umfangreich ausgefallen. Selbstbewusst heißt dieses Buch „Krems: Das Ende der Verdrängung“. Wenn die Geschichten der Menschen dieser Stadt bloß in diesem Buch erzählt werden würde, wäre der Titel dieses Buches zu hoch gegriffen. Nach vielen Jahren, nach vielen

Diskussionen und Aktionen ist es gelungen, die Verantwortlichen der Stadt Krems zu überzeugen, dass es notwendig ist, im öffentlichen Raum Zeichen zu setzen, um die für die Zeitgeschichte wesentlichen Orte zu markieren und gleichzeitig für Passantinnen und Passanten die Spur zu einer lange Zeit verschwiegene, verdrängten und vergessenen Geschichte zu legen.

Dieses Buch hat die Basis für das Projekt „KremsMachtGeschichte“, an dem ich mitarbeiten konnte, gelegt. Als Ergebnis dieses Projektes werden die Orte nicht nur virtuell markiert. Der Wunsch, alle Geschichten zu erzählen, konnte trotz des Umfangs nicht eingelöst werden. Einige Gruppen, die noch nicht berücksichtigt wurden, seien hier erwähnt, um das Feld für die nächsten Forschungen abzustecken. Material für die Geschichte der ZwangsarbeiterInnen wurde bereits gesammelt und mit der Gedenkstele in Lerchenfeld ist zumindest auch ein sichtbares Zeichen gesetzt. Die Geschichte der Euthanasie-Opfer von Krems wird in Kürze dokumentiert werden und hat hier ebenso wenig Eingang gefunden wie die Erzählungen der Häftlinge des Zuchthauses Stein und der Haftanstalt Krems, wie auch der Kriegsgefangenen des Lagers STALAG 17B. So wenig wie es einen Schlussstrich gibt, muss auch jede Generation gegen aktuelle „Verdrängungen“ ankämpfen.



KREMSMACHTGESCHICHTE

ALT	Anschlag im Alantal	LGK	Landesgericht Krems
BFS	Brauhaus	MSG	Margarete Schörl Gasse
BHF	Bahnhof Krems	MUK	Museum Krems
DOS	Denkmal für die Opfer von Stein	PPL	Pfarrplatz
FZP	Franz-Zeller-Platz	S&P	Sappeur und Pionierdenkmal
GGW	Gerasimos Garnelis Weg	SDK	Sowjet Denkmal
GJP	Geschäft von Josef Pisker	STL	STALAG XVII B Krems Gneixendorf
GOS	Denkmal für die griechischen Opfer von Stein	SYN	Synagoge Krems
HSP	Hedwig Stocker Park	TFK	Tabakfabrik Krems
IBH	„Ich bin hier“ von Iris Andraschek	TMP	Therese Mahrer Park
JFH	Jüdischer Friedhof	WGN	Wäschegeschäft Neuner
KED	Karl Eibl Denkmal	645	6.4.45 von Ramesch Daha

Grafische Gestaltung: Toledo i Dertschei; Karte: © OpenStreetMap; Im Rahmen des Projektes KremsMachtGeschichte; Herausgeber: Stadt Krems / Kulturamt (kremskultur)

AUF DER DONAU: FLUCHT UND VERTREIBUNG

Sie kommen mit dem Schiff nach Krems und überqueren den Landungssteg Richtung Stein. Sie haben vor sich die Landesgalerie, erahnen vielleicht, dass die Mauer dahinter zur Justizanstalt Stein gehört. Sie haben vor sich jede Menge Geschichte, eine Fülle von Tafeln empfängt Sie und lädt sie ein, die lange Geschichte zu entdecken.

Doch so zurückhaltend die Zeit des Nationalsozialismus in dieser Präsentation gezeigt wird, hat sich doch viel in den letzten Jahren verändert und so heißt dieser Band auch „Krems. Das Ende der Verdrängung“. Durch viele Jahrzehnte war es ein harter Kampf, dass sich die Stadt zu ihrer gesamten Geschichte bekennt und auch für jene Phase Verantwortung übernimmt, die zu gerne verdrängt wurde, die Zeit des Nationalsozialismus, wenn Sie wissen wollen, wie diese Zeit noch genannt wird. PolitikerInnen aller Schattierungen lieben es, diese Zeit zu umschreiben, sie sprechen lieber von der „dunklen Zeit“, so als wäre der Nationalsozialismus bloß ein großer Stromausfall gewesen.

Die Donau spielt eine nicht unwesentliche Rolle, tödlich war sie nicht nur bei Hochwasser und rettend nicht nur dann, wenn sie blau schimmert. Auf der Donau floh eine Reihe von jüdischen Familien Richtung Schwarzes Meer, auf Donaudampfern begann die Reise in Wien und in Bratislava. Im Hafen in Sulina stiegen die Flüchtlinge auf Frachtschiffe um, die sie an die Küste von Palästina brachten. Die ersten, die diesen Weg in die Freiheit wählten, waren die in Krems geborenen Abraham und Fritz Nemschitz. Sie brachen auf, noch bevor das Novemberpogrom im November 1938 mit brennenden Synagogen und Bethäusern, Demütigungen und Morden begann. Weitere Familien aus Krems folgten ihnen: die Familie Bader, Wasservogel, Pisker und schließlich die Eltern von Abraham und Fritz, Josef und Stefanie Nemschitz mit ihrer Tochter Oly; die Donau als Rettung und als Vorzeichen für die Katastrophe. In der Nähe der Schiffstation in Krems befand sich das Ziel für die Stromschwimmmeisterschaften im Juli 1932. Zu dieser Zeit war es ein erbitterter Wettkampf zwischen den Schwimmerinnen und Schwimmern der Hakoah und des EWASK. Die Auseinandersetzung war keine sportliche, sondern eine politische, denn die jüdischen Schwimmerinnen und Schwimmer wurden regelmäßig beflagelt und beschimpft. In Krems wurden sie durch Disqualifikation um den Sieg gebracht. Einer der vor Freude über den vermeintlichen Sieg der Hakoah in die Donau sprang

war der jüdische Uhrmacher Peter Bader. Während des Novemberpogroms musste er vor seinem Geschäft in der Dinstlstraße Purzelbäume auf dem Asphalt schlagen und 1939 konnte er auf der Donau Richtung Palästina fliehen.

Auch für andere Sportler war die Donau ein kostenloses Trainingsparadies, Krems stellte mit Georg Hradetzky und Fritz Landerdinger die Goldmedaillengewinner der Olympiade im Paddeln 1936 in Berlin. Dass Georg Hradetzky bereits illegales Mitglied der NSDAP war, hat er später bestritten, seine Betätigung als Fahrer für die GESTAPO auch. Viele Jahre lang wurde diese Geschichte nicht thematisiert, viele von Hradetzky gebaute Orgeln ließen diese Geschichte auch gerne vergessen. Das Denkmal für Hradetzky wurde aus dem Stadtpark in den Bereich des Steiner Ruderklubs übersiedelt. Wenn sie den Geist Georg Hradetzkys bis heute trainieren sehen wollen, dann müssen Sie auf „YouTube“ nach ihm suchen.

Einfach in die Donau geworfen wurden die Opfer des Massakers am 6. April 1945, da in den Massengräbern im Gefängnishof kein Platz mehr war.

Auf der Donau in den Westen wurden rund 800 Häftlinge des Zuchthauses Stein nach dem Massaker am 6. April auf zwei Lastkähnen transportiert, in Richtung Passau wie Vieh im Laderaum, das Essen wurde in Kübeln nur hinuntergeschüttet. Für die Häftlinge war es trotzdem eine Fahrt Richtung Freiheit. Es war eine ungewisse Zukunft, der die Häftlinge entgegensehen, doch das Ende des Krieges schien nahe. Aufgeteilt auf verschiedene Lager wie zum Beispiel Bernau und in Gefängnissen in Bayern erlebten sie ein Monat später die Befreiung.

Tod und Freiheit liegen nicht nur in Krems oft nur einen Schritt voneinander entfernt, zumindest für jene, die die Geschichte kennen.

Bevor Sie zur Landesgalerie gehen, folgen Sie der Ringstraße stadteinwärts. Ein gelbes Häuschen vor dem freien Feld auf der rechten Seite bedarf ihrer Aufmerksamkeit. In diesem Haus hat sich im Jänner 1945 der 22-jährige Deserteur Richard Ott versteckt. Im gleichen Haus lebte auch der gleichaltrige Herbert Schebor, der ein begeisterter Nationalsozialist war und bei der Marine diente und auf Heimaturlaub war. Warum Schebor, der mit Ott auch die Schulbank gedrückt hatte, wusste, dass Ott desertiert war, ist nicht bekannt. Vielleicht war ihm das vorsichtige Verhalten verdächtig, da sich Ott nie zeigte und er ihn nur zufällig auf dem Weg zum WC sah, vielleicht war Ott für ihn von vornherein verdächtig, da er bereits ein Mal desertiert war. Schebor meldet Richard Ott bei der Gendarmerie, doch ohne Ergebnis,

erst beim dritten Anruf kamen Beamte und verhafteten Richard Ott und seine Freundin. Mit dem Auto wurde der Deserteur zum Rathaus gebracht, wo er vorübergehend eingesperrt werden sollte. Richard Ott riss sich von seinen Bewachern los und rannte Richtung Kremser Pfarrkirche. Hauptmann Franz Hahn zielte und schoss Ott in den Rücken. Sowohl der Denunziant als auch der Todesschütze, der mit seiner Zielsicherheit im Gasthaus geprahlt hatte, wurden von einem Volksgericht *** verurteilt, sie saßen ihre Strafe im Gefängnis in Stein ab. Beerdigt wurde Richard Ott auf dem Friedhof in Stein. (Grab: Ac/Nord/2) Da die Nazis Solidaritätsdemonstrationen befürchteten, wurde der Friedhof abgesperrt und die Beerdigung durfte nur in den Abendstunden erfolgen.

Mehr über die Geschichte von Richard Ott lesen Sie im Kapitel über den Pfarrplatz.

Sollten Sie die Ringstraße weitergehen bis zum Stadtpark, so darf ich Sie darauf hinweisen, dass auch vor der Wohnhausanlage der Tabakfabrik am 6. April 1945 erschossene Häftlinge lagen.

KEIN PLATZ FÜR FRANZ ZELLER

Museumsplatz

Gegenüber der Landesgalerie wird Ihnen ein blindes Fenster im 1. Stock mit einem Spruch auffallen. „Aber es wird nicht so einfach sein, den Kopf unter die Guillotine zu legen, es ist ja ein Moment nur...“. Seit dem Jahr 1946 trug der Platz den Namen nach eines der drei hingerichteten kommunistischen Widerstandskämpfer von Krems: Franz Zeller Platz. Erst im Jahr 2010 wurde im Rahmen eines Projektes für das NÖ Viertelfestival von Robert Streibel und Gregor Kremser die Geschichte des Platzes thematisiert. Das blinde Fenster mit dem Spruch ist ein nachhaltiger Rest dieses Projektes und zeigt wie einfach Erinnerung an die NS Zeit, ohne Kosten und ohne Behörden in Anspruch zu nehmen, in die Öffentlichkeit „geschwindelt“ werden kann. Durch den Bau der Landesgalerie rückte der Platz vor der Kunsthalle weiter ins Zentrum. Ein kleiner Rückblick sei an dieser Stelle gestattet. Bereits bei der Eröffnung der Kunsthalle bestand der Plan, die Adresse zu ändern, durch Zufall erfuhr der Verfasser davon und konnte die Betreiber überzeugen, dass Franz Zeller Platz Nr.1 keine Schande ist. Doch mit der Landesgalerie war der Aufwertung des Platzes ein Ende gesetzt. Marketing schlägt

Geschichte. Und da es heute nicht mehr möglich ist, einen nach einem Widerstandskämpfer benannten Platz zum Verschwinden zu bringen, gibt es eine innovative Lösung. Ein Platz und zwei Namen. Die Landesgalerie hat seit ihrer Eröffnung die Adresse Museumsplatz 1 und die Kunsthalle Museumsplatz 5. Für den kommunistischen Widerstandskämpfer gibt es eine Straßenfront mit einer Blumenrabatte.

Der offene Brief des Verfassers blieb ohne Reaktion: „Wer will schon die Adresse Franz Zeller Platz 1? Das Schöne soll nicht durch den Widerstand getrübt werden. Von einem Geköpften lassen wir uns die gute Stimmung nicht versauen. Wie immer die Gedanken gewesen sein mögen, wer kann das schon wissen. Der realisierte Plan ist oscarreif. Man nehme einen Platz und schaffe einen weiteren Platz im Platz. Das gibt es nur in Krems.

Das heißt, im Franz Zeller Platz gibt es jetzt einen Museumsplatz. So wird Geschichte entsorgt. Dass diesem Plan auch die beiden kommunistischen Gemeinderäte zugestimmt haben, schmerzt. Sie berufen sich darauf, dass sie dieser Platz in Platz-Benennung nur zugestimmt haben, wenn der Franz Zeller Platz erhalten bleibt. Doch wie heißt es jetzt auf einigen Homepages? Museumsplatz, vormals Franz Zeller Platz. Chapeau. Gut gemacht.

Lasst uns feiern, die Kunst bewundern und nicht mehr erinnern.“

FRIEDHOF STEIN

Dr. Karl Dorrek Straße

Bevor Sie Richtung Krems wandern, empfehlen wir einen Besuch des Friedhofes Stein. Gleich gegenüber dem Eingang empfängt Sie das Massengrab für die Opfer des Massakers vom 6. April. Die Exhumierung der Opfer erfolgte erst im Jänner 1950. Die ganze Stadt wurde zwischen 9. und 20. Jänner, in der Zeit als die Toten exhumiert wurden, schwarz beflaggt. Wenn es nicht die sowjetische Besatzungsmacht gegeben hätte, wäre ein derartiges Zeichen unterblieben, denn kurz nach 1955 wurde die Erinnerungsarbeit und das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus eingestellt. Insgesamt wurden 321 Leichen exhumiert, lediglich bei 112 Personen konnte die Identität festgestellt werden. Leider wurden die Namen der Opfer bislang nicht auf einer Tafel am Friedhof vermerkt. Ein Projekt zur namentlichen Erfassung der Opfer des Massakers von Karl Reder und dem Verfasser ist bei Drucklegung des Buches noch nicht abgeschlossen.

Robert Streibel,
geboren 1959 in Krems, Studium der Germanistik, Geschichte und Theaterwissenschaft, Publizist, Historiker, verschiedene Projekte zur Erinnerungsarbeit (Jüdischer Friedhof Krems, Synagoge Hietzing, Massaker Zuchthaus Stein 6. April 1945, Juden in Hietzing), Organisation und Konzeption von historischen Ausstellungen. Seit 1999 Direktor der Volkshochschule Hietzing.

Zwei Romane:

April in Stein 2015; Der Wein des Vergessens (gemeinsam mit Bernhard Herrman) 2018

Drei Lyrikbände:

Sieben Schritt in den Raum, 2003; Weltgericht auf Besuch, 2011;

Pilgers Paradies und Hölle, 2017.

Zahlreiche Publikationen:

Das Vermächtnis der Eugenie. Gesammelte Feuilletons von Eugenie Schwarzwald 1908-1938, 2018; Bürokratie & Beletage. Ein Ringstraßenpalais zwischen Arisierung und spätem Recht. 2015; Krems 1938–1945.

Eine Geschichte von Anpassung, Verrat und Widerstand. 2014

Herausgeber zahlreicher Bücher zuletzt:

Paul Stefan. Der letzte Sommer. Roman über die Salzburger Festspiele

1937, 2021; Karin Michaelis: Die fröhliche Schule 2020; Antonis

Sanoudakis: Widerstand in Griechenland und Stein. Die Geschichte des Nikos Mavrakis. 2020;

Gedankt sei:

Ohne die Unterstützung durch MitarbeiterInnen in verschiedenen Archiven wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Mein Dank gilt Beatrix Kroll, Christian Kucsera und Hubert Steiner vom Österreichischen Staatsarchiv, den Kolleginnen und Kollegen des Wiener Stadt- und Landesarchives, die unzählige Meldeanfragen beantwortet haben, stellvertretend sei Gregor Merkel genannt. Im NÖ Landesarchiv hatte ich mit Stefan Eminger immer einen Ansprechpartner. In der Israelitischen Kultusgemeinde waren Irma Wulz für das Matrikelamt und Bettina Kolter für die Friedhofsverwaltung eine große Hilfe. In der Stadt Krems hatten Gregor Kremser vom Kulturamt und Daniel Haberler-Maier vom Stadtarchiv immer ein offenes Ohr. Im Magistrat der Stadt Krems hat der Leiter des Amtes für Personenbezogene Berechtigungen Gerald Niederleithner durch Meldeauskünfte es ermöglicht, viele Spuren aufzunehmen. Aus dem Kreis der HistorikerInnen danke ich meinem verstorbenen Freund Hans Schafranek, Andrea Hurton-Schafranek und Christian H. Stifter.

Durch eine Spende haben den Druck mitunterstützt:

Gerhard Bisovsky und Elisabeth Brugger, Anna Brugger, Gerald Buchas und Monika Zöhrer, David Buchas, Ludwig und Ellen Büll, Helmut und Inge Butterweck, Margarita Castiello, Celine Cocyan, Alessio De Icco und Valerie De Icco-Streibel, Andrea Exler, Rudolf und Andrea Fitz, Brigitte Gadnik-Jiskra, Sascha Gezer, Iris Imb, Nigel James, Ursula Jokl, Edi Kadlec, Georgios und Elfriede Kalliontzis, Christian Kaltenegger, Ella Kaltenegger, Sükran Koyunçu, Lillo Kosak, Regine Kramer, Gabi und Wolfgang Kratz, Nick Mangafas, Heide Manhartsberger, Brigitte Mayr und Michael Omasta, Vezela Mitrevska, Robert und Catrin Neumüller, Gaby und Heinz Nunner, Gerhard Pazderka und Elisabeth Engelhart, Gerhard und Erika Pfriemer, Pia und Martin Praska, Monika Reif, Elisabeth und Karl Rigal, Hans Salzer, Stefan Schefer, Moritz Schell, Henry Sorianosos, Christian H. Stifter, Günther Stockinger, Gerti Straka, Elisabeth und Gerald Streibel, Sebastian Streibel und Eva Kaufmann, Theresa und Matthias Streibel, Tobias Streibel und Sandra Schnait, Marianne und Josef Streibel, Ingrid Streibel-Zarfl, Georg Widermann, Brigitte Zarfl, Stefanie Zarfl, Elisabeth Zimmermann.

Verlag Bibliothek der Provinz

für Literatur, Kunst, Wissenschaft und Musikalien